



CHAMBRE DES DÉPUTÉS
GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG

Session ordinaire 2012-2013

MW/PR

P.V. FJEC 11
P.V. ENFPS 16

Commission de la Famille, de la Jeunesse et de l'Egalité des chances

et

Commission de l'Education nationale, de la Formation professionnelle et des Sports

Procès-verbal de la réunion du 12 mars 2013

Ordre du jour :

Présentation de l'étude de l'Université du Luxembourg sur les "Maisons relais pour enfants", menée entre 2009 et 2012 (demande du groupe parlementaire déi gréng)

*

Présents : Mme Sylvie Andrich-Duval, M. Eugène Berger, M. Georges Engel, Mme Josée Lorsché, M. Paul-Henri Meyers, M. Jean-Paul Schaaf, Mme Tessy Scholtes, M. Roland Schreiner, membres de la Commission de la Famille, de la Jeunesse et de l'Egalité des chances

M. Claude Adam, Mme Diane Adehm (en rempl. de M. Gilles Roth), M. André Bauler, M. Eugène Berger, M. Fernand Diederich, M. Emile Eicher, M. Ben Fayot, M. Claude Haagen, M. Fernand Kartheiser, Mme Josée Lorsché, M. Jean-Paul Schaaf, Mme Tessy Scholtes, M. Serge Wilmes, membres de la Commission de l'Education nationale, de la Formation professionnelle et des Sports

Mme Marie-Josée Jacobs, Ministre de la Famille et de l'Intégration

M. Pierre Jaeger, M. Manuel Achten, du Ministère de la Famille et de l'Intégration

Mme Claude Sevenig, du Ministère de l'Education nationale et de la Formation professionnelle

Université du Luxembourg :

Prof. Dr. Christel Baltés-Löhr, Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Dr. Sascha

Neumann

Mme Marianne Weycker, de l'Administration parlementaire

Excusés : Mme Claudia Dall'Agnol, M. Claude Meisch, membres de la Commission de la Famille, de la Jeunesse et de l'Egalité des chances

*

Présidence : M. Jean-Paul Schaaf, Président de la Commission de la Famille, de la Jeunesse et de l'Egalité des chances, M. Ben Fayot, Président de la Commission de l'Education nationale, de la Formation professionnelle et des Sports

*

Suite à quelques mots d'introduction du Président de la Commission de l'Education nationale, de la Formation professionnelle et des Sports, la représentante du groupe parlementaire déi gréng, demandeur de la réunion, explique qu'une réunion jointe a été demandée pour la raison que le sujet concerne aussi bien les domaines de la famille et de la jeunesse que celui de l'éducation nationale, des interférences se présentant notamment au niveau de l'éducation précoce. Par ailleurs, dans le cadre du plan d'encadrement périscolaire, l'interconnexion entre l'éducation formelle et l'éducation non formelle doit être renforcée. Il convient de considérer l'éducation des enfants de façon globale. L'oratrice souligne dès lors l'importance de poursuivre la collaboration aussi au moyen de telles réunions jointes, rapprochant les ministères et commissions parlementaires concernés. Elle exprime ses remerciements d'avoir fait droit à la demande de présentation de l'étude sur les maisons relais, qui présente également de l'intérêt au regard de la nouvelle législation en matière d'éducation.

Madame le Ministre précise que l'Université du Luxembourg elle-même a pris l'initiative de réaliser cette étude.

Le professeur Christel Baltes-Löhr procède à la présentation de l'étude au moyen d'une présentation PowerPoint (cf. annexe). Il s'agit d'un projet réalisé en commun par Prof. Dr. Christel Baltes-Löhr, Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Dr. Sascha Neumann et Dr. Anette Schumacher.

Entstehungsgeschichte

Seit der Gründung der Universität Luxemburg im Jahr 2003 war es Teil der Arbeit der Genderbeauftragten, Prof. Dr. Christel Baltes-Löhr, und auch des Rektors, Prof. Dr. Rolf Tarrach, Massnahmen zu entwickeln zur Kinderbetreuung, welche fokussiert sind auf eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Trotz positiver Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung wurde im Dezember 2006 entschieden, keine Kindertagesstätte an der Universität einzurichten.

Anfang 2008 wurde dann eine Kindertagesstätte für Kinder von 0-4 Jahren gegründet, mit Inter-Actions a.s.b.l. als Träger, für Kinder von Universitätsangehörigen und Bewohnern des Stadtteils Limpertsberg. Die Universität garantiert die Begleitforschung dieser Einrichtung. Die gleichzeitig gegründete Plattform, bestehend aus Vertretern des Familienministeriums, der Stadt Luxemburg, der Universität und von Inter-Actions, besteht bis heute.

Forschungsdesign

Das Forschungsprojekt besteht aus zwei Teilprojekten:

- Teilprojekt A ist eine landesweite quantitative Erhebung zur Zufriedenheit von Eltern und pädagogischem Fachpersonal
- Teilprojekt B ist eine ethnographische Studie zur Frage: Was ist gute Pädagogik?

Der Gedanke, eine Universitätskita zu entwickeln muss betrachtet werden im Kontext der Geschichte der Kinderbetreuung in Luxemburg. 2005 gab es einen Einschnitt mit den maisons relais, welche der Ausgangspunkt für einen explosionsartigen Anstieg der Kinderbetreuung waren. Die Betreuungsplätze für Kinder bis 12 Jahren in den maisons relais haben sich seit 2005 vervierfacht, die Plätze für Kinder bis zu 4 Jahren sogar verdreißigfacht. Diese Explosion stand vor allem unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, es ging um flexible Strukturen der Betreuung. Diese Entwicklung wurde aber auch kontrovers diskutiert: es wurde immer nach der Qualität gefragt. Aus diesem Grund war diese Universitätseinrichtung auch mit einer inhaltlichen Fragestellung verbunden: wie kann es gelingen, den Dienstleistungseffekt (die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, flexible Öffnungszeiten) mit pädagogischer Qualität zu verbinden? Das Konsortium aus Staat, Stadt, Träger und Universität hat das Projekt als eine gemeinsame Aufgabe verstanden. Der Beitrag der Universität war die wissenschaftliche Begleitung dieses Modells sowie die Finanzierung dieser wissenschaftlichen Begleitung.

Das Teilprojekt A (Verantwortliche: Prof. Dr. Baltes-Löhr) wendete sich dem Dienstleistungsaspekt zu und fragte nach der Realisierung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu wurde eine schriftliche landesweite Befragung in den konventionierten Betreuungsstrukturen vorgenommen.

Das Teilprojekt B war qualitativ orientiert; es beschäftigte sich mit der Beobachtung der Betreuungswirklichkeit, zunächst einmal in der maison relais vor Ort (maison relais Babbeltiermchen), und betrachtete diese Betreuungswirklichkeit mit dem Interesse: wie wird eigentlich Qualität hergestellt? Welche Rolle spielt Qualität in der alltäglichen Arbeit?

Ergebnisse Teilprojekt A

[Das PowerPoint Dokument beinhaltet eine selektive Auswahl der Ergebnisse der Befragungen (Fragebogen zur Zufriedenheit der Eltern und Fragebogen zur Zufriedenheit des pädagogischen Personals). Die Ergebnisse werden im Laufe des Jahres unter Buchform veröffentlicht.]

Im Rahmen der Vorstudie von August bis Dezember 2009 wurden 45 Interviews gemacht mit den Eltern der zu dem Zeitpunkt im Babbeltiermchen betreuten Kinder, mit Vertretern verschiedener Organisationen, mit den zuständigen Ministerien, sowie den pädagogischen Verantwortlichen des Babbeltiermchen. Die Interviews wurden ausgewertet und daraus wurden die Messinstrumente für die landesweite Befragung entwickelt: - Fragebogen zur Erfassung der Zufriedenheit der Eltern mit der Betreuungssituation des Kindes und dem Beitrag, den die Institution zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben leistet; - Fragebogen zur Erfassung der Arbeitszufriedenheit des pädagogischen Personals von konventionierten Betreuungsinstitutionen für Kinder von 0 bis 4 Jahren. Mit Unterstützung der Entente des Foyers de Jour und großer Kooperationsbereitschaft aller möglichen Projektpartner wurde der Elternfragebogen in deutsch, französisch, portugiesisch und englisch verfasst. Er wurde an 3 300 Mütter und Väter versandt. Der Fragebogen für Erzieher wurde an das Personal von 71 von den damals 75 konventionierten Einrichtungen geschickt.

[zu den Einzelheiten: cf. S. 11 ff.; ad Werte S. 12: 1=gar nicht einverstanden, 6=vollkommen einverstanden; jeder Wert über 3.50 ist positiv, jeder Wert unter 3.50 ist negativ]

Das Paradoxon der Betreuungssituation, als ein zentrales Ergebnis der Untersuchung, besteht darin, dass Erzieherinnen und Erzieher den Eltern etwas ermöglichen, was sie durch ihre Arbeit in den Kindertagesstätten selbst nicht haben können. Sie verschlechtern damit, in der Ermöglichung für andere, ihre eigene Situation in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das Paradoxon setzt sich fort; es spiegelt sich wider in einem Mittelwert von 2.37 auf die Frage, ob es selbstverständlich ist, das eigene Kind ab dem Alter von 3 Monaten in einer Kita betreuen zu lassen. Dieser Mittelwert zeigt also, dass die Erzieherinnen und Erzieher eine Tätigkeit ausüben, die sie für ihre eigenen Kinder nicht unbedingt in Anspruch nehmen würden. (cf. S. 15)

Was die Familien- und Erwerbsmodelle angeht (S. 16), ist hervorzuheben, dass die egalitäre Rollenverteilung auf ungefähr die Hälfte der Befragten zutrifft und bei Erziehungspersonal und Eltern fast gleich ist (47% bzw. 56%). Beruflicher Erfolg ist Männern wichtiger als Frauen; die Frauen sind eher bereit, im Beruf zugunsten der Familie zurückzustecken (S. 18). Ein schlechtes Gewissen, wenn das Kind in der Kita betreut wird, gibt es, aber es ist nicht so groß (3.54); wenn es da ist, ist es bei Frauen grösser als bei Männern. Keine große Zustimmung findet die Aussage, dass die professionelle Kleinkindbetreuung in einer Institution genauso gut ist wie die Betreuung durch die Eltern (3.88). Große Zustimmung findet hingegen die Aussage, vor allem bei den Frauen, dass niemand sich so gut um ein Kind kümmern kann wie die eigene Mutter. (S. 19) Ein hoher Wert (4.32) ergibt sich für die Aussage, dass zu wenig Zeit für sich selbst bleibt, und dem stimmen Mütter und Väter gleichermaßen zu (S. 20).

Das meistgenannte Motiv für die Wahl der Kita ist die Nähe zum Wohnort (45,5%). Das pädagogische Konzept spielt noch keine große Rolle (S. 21). Die Werte, was die Zufriedenheit der Eltern mit der Kita anbelangt, sind sehr positiv (S. 22).

Zur Perspektive der Erzieherinnen und Erzieher ist festzustellen, dass 80% meinen, verhaltensauffällige Kinder in der Gruppe zu haben (S. 25). Besonders auf dem Gebiet des Weiterbildungsangebots besteht Handlungsbedarf: nur 5,7% sind vollkommen zufrieden mit dem Angebot.

Ergebnisse der ethnographischen Feldforschung (Teilprojekt B)

Ethnographische Forschung ist auf der politischen Ebene noch nicht sehr stark repräsentiert, aber sie ist international im Kommen (cf. UK, USA).

Zur Art der Frage, d.h. wie Qualität in der Kindertagesbetreuung gemacht wird, ist zu bemerken, dass es nicht darum ging, die Qualität zu beurteilen, sondern es wurde sich insbesondere dafür interessiert, wie (mit welchen Mitteln und Methoden) Fachkräfte vor Ort versuchen, das herzustellen, was sie für eine gute Praxis halten. Hintergrund der Fragestellung ist zu sagen, Urteile wie auch Einschätzungen von Eltern sagen noch nichts darüber aus, wie es in der tagtäglichen Praxis tatsächlich zugeht. Urteile und Einschätzungen unterliegen nämlich einer bestimmten Perspektive und beruhen auf einer bestimmten Position und einem Blick, den unterschiedliche Akteursgruppen auf die Praxis haben. Elternurteile sagen auch nichts darüber aus, wie es für die Kinder in den Tageseinrichtungen ist. Um Praxis zu verstehen, zu verändern und zu verbessern, ist die Voraussetzung, dass man weiß, unter welchen Bedingungen sie zustande kommt und welche Möglichkeiten und Grenzen in diesen Bedingungen verborgen sind. Daher wurde entschieden, keine Befragung zu machen, sondern als teilnehmende Beobachter vor Ort zu gehen (S. 30).

Für die Untersuchung wurde der Forschungsstrategie der ethnographischen Feldforschung gefolgt. Ethnographie ist ursprünglich die Methode der Völkerkunde. Diese Methode gibt es in der Völkerkunde seit über hundert Jahren; sie ist in einer Zeit entstanden, als man über

ferne Kulturen noch nicht viel wusste und das vor Ort erkunden wollte. Sie ist inzwischen allgemein in den Sozialwissenschaften etabliert und ist eine der wichtigsten Methoden einer qualitativen Forschung auch im Erziehungs- und Bildungsbereich und dort auch international anerkannt.

In insgesamt 6 maisons relais wurden von 3 Forscherinnen und Forschern Feldbeobachtungen durchgeführt in mehreren sechs- bis achtwöchigen Feldphasen. Unterschiedliche Beobachtungsschauplätze wurden in Augenschein genommen durch die Teilnahme am Geschehen in den Gruppen, an Sitzungen von Elterncomités, an Sitzungen des Personals, an Ausflügen, durch die Beobachtung von Gesprächen zwischen den Kooperationspartnern und von Gesprächen mit den Eltern. Gleichzeitig haben sich die Forscher für unterschiedliche Modalitäten der Alltagsrealität interessiert. Die Ethnographie hat die große Stärke, dass man durch das Beobachten ganz viele unterschiedliche Dimensionen von Verhalten erfassen kann (Gespräche; Welche Rolle spielt der Körper? Welche Rolle spielt die Stimme? Gibt es einen Unterschied in der Ansprache von Kindern und der Ansprache von Erwachsenen durch das Personal?). Das Ziel der Studie war, Dimensionen in der Alltagswirklichkeit zu ermitteln, wo man sagen kann, dass es hier verstärkt darum geht, gute Praxis vorzustellen. Es gibt bestimmte Situationen im Alltagsgeschehen und bestimmte konzeptionelle und inhaltliche Schwerpunkte, von denen man sagen kann, dass sie so eine Bedeutung für das Personal haben, dass es tatsächlich um die Qualität der Kindertagesbetreuung geht. (S. 31)

Zur näheren Erläuterung der drei ausgewählten Dimensionen (I. Sprache, Sprachverwendung und Sprachförderung ; II. Die Herstellung von Ordnung; III. Kinder beschäftigen): cf. S. 32-39.

Ad I. Sprache, Sprachverwendung und Sprachförderung:

Im Schnitt wächst das Kind im Kontakt mit vier Sprachen auf. International gibt es für diese Situation keine Modelle. In der Praxis gibt es daher unterschiedliche Strategien im Umgang damit. Es ist auf Anhieb plausibel zu sagen, dass man den Kindern eine Umgangssprache beibringen muss; das führt dazu, dass der Alltag in der Kita monolingualisiert wird. Es gibt zwei Varianten: Einsprachigkeit luxemburgisch oder Förderung der Mehrsprachigkeit, aber die einzelnen Sprachen werden voneinander getrennt. (Bsp. S. 35)

Ad II. Die Herstellung von Ordnung

Für die pädagogischen Fachkräfte ist es eine Herausforderung, den Alltag zu organisieren. Das geschieht zuerst durch die Einteilung in Altersgruppen. Es ist auch eine pädagogische Herausforderung, weil die Kinder lernen müssen, sich in diesem Alltag an die Regeln zu halten. Alles, was damit zu tun hat, wird mit dem Ausdruck „encadréieren“ bezeichnet. Ganz wichtig bei der Herstellung von Ordnung im Alltag sind die Essenssituationen, welche sehr häufig stark reguliert sind, d.h. sie folgen einem Rhythmus, die Kinder werden zu Kollektiven zusammengestellt, sie müssen sich erst die Hände waschen, gemeinsam hinsetzen, beim Essen sitzenbleiben, warten, bis alle fertig sind. Diese Situation ist richtig anstrengend und setzt auch die Erzieher selbst unter Stress. Die Herstellung von Ordnung erzeugt nicht nur einen ordnungsgemäßen Ablauf, sondern sorgt auch dafür, dass abweichendes Verhalten überhaupt erst auffällt. Erst die Ordnung produziert die Abweichung. So erklärt sich auch zum Teil, warum 80% der Erzieherinnen und Erzieher der Auffassung sind, dass sie es oft mit verhaltensauffälligen Kindern zu tun haben. Auch für Erwachsene ist es sehr anstrengend, noch 23 Minuten, nachdem sie mit dem Essen fertig sind, warten zu müssen, bis sie aufstehen dürfen. Durch Gespräche mit den Erziehern können aber Alternativen gefunden werden.

Ad III. Kinder beschäftigen

In der Kita passiert ganz viel, was dazu gedacht ist, dass die Kinder etwas lernen.

Prämissen und Empfehlungen (S. 41-44)

- Die ersten Lebensjahre sind entscheidend für das gesamte weitere Leben.
- Die Berufstätigkeit von Vätern und Müttern ist immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit geworden.
- Erziehung und Bildung benötigen Zeit.

Bei den Empfehlungen ist die Zeit ein zentraler Begriff (S. 44).

Offene Fragen

Für die Universität ist das vorgestellte Projekt keine Einzelaktivität, sondern ein erster Schritt zum Aufbau eines Forschungsfeldes, einer systematischen und längerfristigen Beschäftigung mit der außerfamilialen Bildung und Betreuung in Luxemburg im Sektor, der in Zukunft Sektor der non formalen Bildung heißen wird. Insofern gibt es aus diesem Projekt auch forschungsbezogene Konsequenzen.

Drei offene Fragen stellen sich:

- Unter welchen Bedingungen wird im kommerziellen Sektor der Kinderbetreuung pädagogische Qualität hervorgebracht?
- Wie stellt sich die Betreuungswirklichkeit von der Position der Kinder her dar?
- Wie wirken sich die neuen Gesetze kurz- und mittelfristig auf die Praxis aus? Das spricht für eine Dauerbeobachtung des Sektors und der lokalen Praxis vor Ort.

Diskussion

- Was den „richtigen“ Umgang mit der Mehrsprachigkeit angeht, wird im Moment ein Modellprojekt durchgeführt. Wichtig ist, das lokale Sprachprofil der Einrichtung erst einmal zu ermitteln. Eine wichtige Erkenntnis aus dem vorgestellten Projekt ist, dass Kinder, die in der Kita zum ersten Mal mit luxemburgisch in Kontakt kommen, dieses mit nach Hause bringen. Generell gesehen bietet Luxemburg aber ein ideales Milieu, um mehrsprachig aufzuwachsen. Das ist eine ganz große Stärke und im europäischen Raum, abgesehen von einigen Landstrichen in der Schweiz, einzigartig. Was aber international fehlt ist eine Didaktik. Man soll die Sprachenvielfalt nutzen, aber keinesfalls das Luxemburgische vernachlässigen. Im Babbeltiermchen kommen die Kinder auf insgesamt 14 Sprachen, die Erzieher auf 12. Man muss sich im Klaren sein, dass in der Mehrsprachigkeit nicht alle Sprachen perfekt beherrscht werden. Das ist ein Standard, den nur wenige Menschen erreichen können, ein Talent. Die Schule hat zu Recht ein bestimmtes Perfektionsideal, aber das kann nicht auf beliebig viele Sprachen ausgedehnt werden. Dann braucht man eine etwas größere Toleranz, um den Reichtum auch positiv einschätzen zu können.

- Zur wissenschaftlichen Begleitung der Einrichtungen stellt sich die Frage, wie die Erzieher dazu stehen, da es oft eine Ablehnung der Evaluation gibt.

Zum durchgeführten Projekt lässt sich sagen, dass 77% der Erzieher den Fragebogen sehr gewissenhaft beantwortet haben. Es wurde viel Wert auf die Kontaktaufnahme gelegt [Dr. Anette Schumacher ist telefonisch und persönlich vor Ort (Ansprache) in Kontakt getreten mit Personal und Eltern. -> Gefühl von geben und bekommen]. Ein zweiter Hinweis, dass sich Erzieher und Erzieherinnen nicht überfordert fühlten mit den Fragebögen war die zahlreiche Anwesenheit auf der Tagung im Januar 2008. Es ist für viele Fachkräfte nicht einfach beobachtet zu werden. Es wurde daher auch deutlich darauf hingewiesen, dass nicht bewertet wurde. Dagegen wurde auch etwas gegeben: es wurden Workshops darüber angeboten, was aus Sicht der Forscher wichtige Gestaltungsmerkmale der Alltagsrealität sind. Außerdem wurde angeboten, Fragen an die Forscher zu stellen.

- Zum Paradoxon der Betreuungssituation (S. 15) stellt sich für einige Abgeordnete die Frage, ob die Aussage, dass es für Erzieher nicht selbstverständlich wäre, das eigene Kind ab dem Alter von drei Monaten in einer Kita betreuen zu lassen, mit dem sehr jungen Alter (drei Monate) zu tun hat. Auch wird die Frage aufgeworfen, wie eine Kita aussehen müsste, damit Erzieher ihre eigenen Kinder dort betreuen lassen würden. Verschiedene Regeln sind schwer für die Kinder (cf. langes Warten nach dem Essen), aber ohne Regeln funktioniert die Gruppe nicht. Sind weitere Forschungen für die Suche nach Lösungen vorgesehen?

- Die Forscher bestätigen, dass es einer differenzierten Betrachtung, je nach Alter des Kindes, bedarf, um die Frage zu beantworten, ob Erzieher ihr eigenes Kind in einer Kita betreuen lassen würden.

Die Frage, wie eine Kita aussehen müsste, damit Erzieher ihre eigenen Kinder dort betreuen lassen würden, bleibt unbeantwortet.

Es gibt einen Mittelweg zwischen Ordnung und Freiheit der Kinder. Es gibt Möglichkeiten, Essenssituationen anders zu organisieren; es ist auch eine Frage der Wissensvermittlung und der Übung.

- Was genau bedeutet die „Monolingualisierung in mehreren Sprachen“?

- Es gibt Einrichtungen, die nicht eine bestimmte Sprache fördern, sondern Mehrsprachigkeit. Sie arbeiten nach dem Konzept „One face, one speech“, das heißt eine Erzieherin spricht eine bestimmte Sprache und kommuniziert mit den Kindern nur in dieser Sprache. Es gibt mehrere Sprachen in der Einrichtung, aber es soll sich immer nur in einer Sprache unterhalten werden = Einsprachigkeit in mehreren Sprachen.

- Wie sieht die Weiterbildung aus und wie sind die Empfehlungen der Forscher hierzu?

- Es gibt bestimmte Weiterbildungsangebote für die Erzieherinnen und Erzieher. Es gab auch eine Initiative in der Zeit des Forschungsprojekts zur Entwicklung von Weiterbildungsmodellen; das alles müsste allerdings erst noch systematisiert werden.

- War die Arbeit des Erziehungspersonals anders während der Beobachtung durch die Forscher als im normalen Alltag? Gab es eventuell Rückmeldungen von den Eltern?

- Die Arbeit der Erzieher wurde beeinflusst, aber das darf man nicht so verstehen, dass die Untersuchung verfälscht wurde. Vielmehr wurde dadurch ein qualifizierender Effekt erzeugt: die Erzieher erfahren es als eine Wertschätzung, von den Wissenschaftlern beobachtet zu werden, aber sie lassen sich auch beraten. In der ethnographischen Forschung bezeichnet man diese Beeinflussung nicht als Verfälschung der Untersuchung, sondern: wie das Feld darauf reagiert sagt etwas darüber, was das Feld für Kriterien und Maßstäbe für gute Arbeit hat. Man erfährt auf diese Weise mehr als bei einer Laboruntersuchung.

- Welche Konsequenzen sind zu ziehen aus der Aussage, dass niemand sich so gut um ein Kind kümmern kann wie die eigene Mutter (S. 19)? Müsste eher der Elternurlaub verlängert werden als sämtliche Ressourcen in Betreuungsstrukturen zu stecken?

- Die gleiche Frage wurde für den Vater gestellt („niemand kann sich so gut um ein Kind kümmern wie der eigene Vater“). Der Wert war erwartungsgemäß nicht signifikant, also keine große Zustimmung. Die genauen Angaben werden nachgereicht.

Der Wert wäre vor 10, 15 Jahren sicher ein ganz anderer gewesen. Es gab seither politische Änderungen und Mentalitätsänderungen; es wird immer selbstverständlicher, dass auch Väter sich um die Erziehung kümmern.

- Das Babbeltiermchen befindet sich in einer sozial höher gestellten Gegend und betreut Kinder aus ebensolchen Familien. Hätte die Forschungsarbeit in einem anderen Milieu andere Werte ergeben? Wurde auch die Alltagsrealität in anderen Kitas erfasst?

- Die Frage nach dem sozialen Hintergrund ist wichtig. Beim Babbeltiermchen kann man davon ausgehen, dass die Klientel eher aus dem Bildungsmilieu kommt.

ADHS bei zweijährigen Kindern ist nicht diagnostizierbar. Oft werden aber bestimmte Kinder von Erziehern schnell als Risikokinder eingeschätzt, aus dem Grund, dass neben der Vorstellung, dass Kinder etwas lernen und gebildet werden müssen, auch die Sorge besteht, dass Kinder sich zu einem Risiko für die Gesellschaft entwickeln. Das läuft, historisch gesehen, immer parallel. Es gibt zwei Bilder von Kindern in Kindertageseinrichtungen: das eine sind die lernenden und sich entwickelnden Kinder und das andere sind die Sorgenkinder. Letzere entwickeln sich auch, aber möglicherweise problematisch. Kinder aus bestimmten gesellschaftlichen Gruppen haben eine höhere „Chance“, als Sorgenkinder eingestuft zu werden als andere. Eine These wäre, dass das auch damit zu tun hat, dass es Kinder gibt, die 12 Stunden am Tag, fünf Tage die Woche in der Einrichtung betreut werden, weil die Eltern beide berufstätig sein müssen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Diese These müsste aber noch genauer untersucht werden.

Eine Debatte, die noch aussteht, ist die Frage: wo gehören Kinder hin, die sich so und so verhalten?

- Gab es die Möglichkeit, auch die Qualität der Beziehung des Erziehungspersonals mit den Kindern zu beobachten? Welche Rolle spielt diese Beziehung in der Förderung? Wurde auch die Bindung zwischen Eltern und Kindern in den « Kernmomenten » (Abschied, Abholen) beobachtet?

- Aus der Perspektive der Kinder vor allem im Kleinkindalter ist eine Bezugsperson sehr wichtig. Gibt es bezüglich einer solchen Person in der Kita nähere Erläuterungen?

- Inwiefern wird auf die räumliche Gestaltung der Kita geachtet, angesichts der verschiedenen Bedürfnisse der Kinder je nach Alter?

- Für den Kleinkindbereich ist eine Kontinuität sehr wichtig.

Die Einrichtungen tun sehr viel, sie sind sehr sensibel für die Bindungsproblematik. Es gibt eine „phase d’adaptation“, die unterschiedlich gestaltet ist; es geht darum, Kinder und Eltern an den Übergang zu einer institutionellen Betreuung zu gewöhnen. Das Problem situiert sich weniger bei dieser unmittelbaren Eingewöhnung; wenn es ein Problem gibt, dann entsteht es dadurch, dass Einrichtungen durch die strenge Einteilung von Gruppen aufgrund der räumlichen Gegebenheiten intern noch viel mehr Übergänge erzeugen. Kinder müssen oft nach achtzehn Monaten die Gruppe wieder wechseln und dann erfolgt wieder eine Eingewöhnungsphase. Das ist aber organisatorisch bedingt (architektonische Bedingungen, Platzverhältnisse, Personalverhältnisse), dafür gibt es keine pädagogischen Gründe. Das müsste daher mehr bei der Planung der Einrichtungen berücksichtigt werden. Man kann auch offene Gruppen machen, das heißt die Kinder könnten bis zum Einschulungsalter in derselben Gruppe bleiben. Liegende und sitzende Kinder werden in den Einrichtungen immer voneinander getrennt, da sie unterschiedliche Bewegungsbedürfnisse haben. Die Kreativität des Erziehungspersonals, um den verschiedenen Bedürfnissen möglichst weit gerecht zu werden, überrascht immer wieder. Genauso überrascht es, wie weit Kinder verschiedener Altersgruppen zusammen leben können, z. B. beim gemeinsamen Musizieren.

Generell ist zurückzubehalten, dass die einzelnen Aspekte, die sich in der Bindungsfrage nochmal gespiegelt haben, und die sich zeigen in Zeitfaktoren, in Betreuungsschlüsseln (der Betreuungsschlüssel für ganz kleine Kinder müsste vielleicht nochmal überdacht und diskutiert werden), in der Aus- und Weiterbildung, sowie in der Kooperation mit den Eltern, eine große Rolle spielen.

Ganz wichtig ist auch, die ethnographischen Beobachtungen mit dem Quantitativen zu verbinden. Daraus erwarten sich die Forscher bestimmte Bestätigungen, Ergänzungen sowie eine Perspektiverweiterung.

Frau Minister zeigt sich zufrieden darüber, dass durch die von der Universität durchgeführte Studie wichtige Erkenntnisse verfügbar sind. Die Kinderbetreuung gibt es noch nicht lange in Luxemburg und sie beruht daher auch nicht auf langjährigen Erfahrungen. Folglich ist es notwendig, solche Untersuchungen weiterzuführen. Die Meinung der Eltern zum Kostenpunkt muss Bestandteil der Erhebungen werden, da die Empfehlung, den Betreuungsschlüssel zu verbessern, damit zusammenhängt.

Frau Minister ist etwas verwundert über verschiedene Aussagen des Erziehungspersonals. Nicht verwunderlich ist allerdings, dass für dieses durch die Öffnungszeiten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie niedriger eingestuft wird als für die Eltern. Bei Teilzeitarbeit des Personals stellt sich wiederum die Frage der Bindung zwischen Erzieher und Kind. Auch steigt die Nachfrage nach anderen Öffnungszeiten, vor allem für die Betreuung von Kindern aus dem sogenannten bildungsfernen Milieu, bedingt durch außergewöhnliche Arbeitszeiten der Eltern. Dadurch würde sich wiederum die Lebensqualität des Personals verschlechtern. Es ist also unumgänglich, die verschiedenen Interessen nicht voneinander getrennt zu betrachten und sie so weit wie möglich zu vereinen. In dem Zusammenhang unterstreicht Frau Minister die Wichtigkeit, ebenfalls Erhebungen im kommerziellen Sektor vorzunehmen. Zu erwähnen ist, dass sich die Frage der Kenntnis der Luxemburger Sprache beim Personal bei den kommerziellen Einrichtungen noch stärker stellt als im konventionierten Sektor, u.a. aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen im konventionierten Sektor. Der Erwerb der Luxemburger Sprache bis zur Einschulung würde für Kinder sowie Lehrpersonal eine Vereinfachung in der Vermittlung des Lernstoffes bedeuten. Nach Ansicht der Rednerin ist die Forschung im Kleinkindbereich wichtiger als im Schulkindalter, da im Kleinkindalter viele Grundsteine gelegt werden. Demzufolge ist die Weiterbildung des Personals mindestens so wichtig wie die Ausbildung. Die Praxis spielt daher eine wichtige Rolle; eine Erklärung für den erschreckend hohen Prozentsatz (80%), was nach Ansicht des Personals verhaltensauffällige Kinder sind, könnte auch fehlende Praxis sein. Die Tatsache, dass das Betreuungspersonal überwiegend jung und also ohne große Erfahrung ist, erschwert ebenso mitunter die Zusammenarbeit von Lehr- und Erziehungspersonal.

Frau Minister bestätigt, dass sich noch nicht abschätzen lässt, wie sich die neuen Gesetze auf die Praxis kurz- und mittelfristig auswirken (cf. S. 45). Gegebenenfalls müssen im Nachhinein Gesetzesänderungen vorgenommen werden aufgrund neuer Erkenntnisse.

Luxembourg, le 13 mai 2013

La Secrétaire,
Marianne Weycker

Le Président de la Commission de la Famille,
de la Jeunesse et de l'Egalité des chances,
Jean-Paul Schaaf

Le Président de la Commission de
l'Education nationale, de la Formation
professionnelle et des Sports,
Ben Fayot

Annexe : « Frühkindliche Bildung und Betreuung in Luxemburg » (PowerPoint)

Frühkindliche Bildung und Betreuung in Luxemburg

Wirklichkeiten – Innovationen – Perspektiven

Gemeinsame Sitzung

der Commission de la Famille, de la Jeunesse et de l'Égalité des chances und der Commission de l'Éducation nationale, de la Formation professionnelle et des Sports der Chambre des Députés

Dienstag, 12. März 2013



© Jung 2012

Ablauf

Entstehungsgeschichte

Forschungsdesign

Ergebnisse Teilprojekt A

Ergebnisse Teilprojekt B

Empfehlungen

Entstehungsgeschichte I

Seit der Gründung der Universität Luxemburg



ging es um die Frage der Kinderbetreuung als Massnahme zur verbesserten Vereinbarkeit von Beruf/Studium mit dem Privatleben.

Trotz positiver Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung



Entschied der Conseil de Gouvernance im Dezember 2006, KEINE universitätsinterne Kindertagesstätte einzurichten.

Entstehungsgeschichte II

- Zusammen mit Mill Majerus als Vertreter des Familienministeriums, Rolf Tarrach als Rektor der Universität, Ariane König als persönliche Referentin des Rektors und Christel Baltes-Löhr als Genderbeauftragte der Universität:
- LÖSUNG zu Beginn des Jahres 2008 :
- Gründung einer Kindertagesstätte für Kinder im Alter von 0-4 Jahren
- für Kinder von Universitätsangehörigen und von Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern des Limpertsberges
- Januar 2008: Universität garantiert Begleitforschung: Einrichtung, Alltag der neuen Kindertagesstätte, Beitrag zur Vereinbarkeitsfrage
- Raum wird gefunden: ehemalige Ecole Prescolaire nahe des Wasserturms
- Inter-Actions kann als Träger gewonnen werden

Entstehungsgeschichte III

- Gründung einer Plattform:
 - luxemburgisches Ministerium für Familie und Integration,
 - Stadt Luxemburg,
 - Inter-Actions ,
 - Universität Luxemburg
- Schlag auf Schlag:
 - Erarbeitung des Konzeptes
 - Renovierung des Gebäudes
 - Einstellung und systematische Vorbereitung des Personals
 - Forschungsvorbereitungen:
 - Vorstudie von August bis Ende Dezember 2009
 - 3-jähriges Forschungsprojekt mit zwei Teilprojekten:
 - A) landesweite quantitative Erhebung zur Zufriedenheit von Eltern und pädagogischem Fachpersonal mit den Kitas
 - B) ethnographische Studie zur Frage: Was ist gute Pädagogik?

Forschungsdesign I

- Seit 2005 haben sich die Plätze für Kinder bis zu 12 Jahren in Maisons Relais etwa vervierfacht, die Plätze für Kinder bis zu 4 Jahren in Maisons Relais sogar verdreißigfacht.
- Die pädagogische Qualität der Maisons Relais wurde kontrovers diskutiert.
- Die Maison Relais Crèche Babbeltiermchen in der Rue Willmar sollte eine Betreuungsstruktur sein, die flexible Öffnungszeiten mit pädagogischer Qualität in Einklang bringt.
- Das Konsortium aus Staat, Stadt, Träger und Universität verstand dies als eine gemeinsame Aufgabe.
- Der Beitrag der Universität war die wissenschaftliche Begleitung und Finanzierung dieses Projekts.

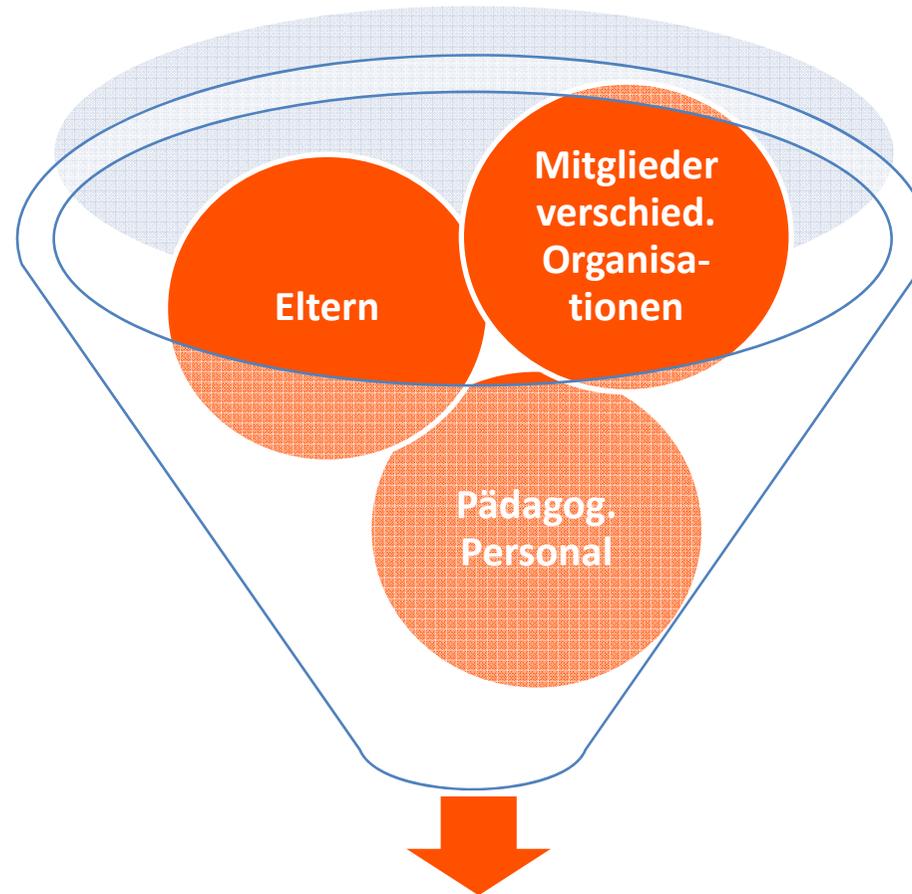
Forschungsdesign II

- Teilprojekt A befasste sich mit dem Dienstleistungsaspekt der Kinderbetreuung. Sind Eltern und Beschäftigte mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zufrieden? Diese Frage wurde mit einer schriftlichen, landesweiten Befragung in 71 konventionierten Betreuungsstrukturen des Landes untersucht.
- Teilprojekt B befasste sich mit der Betreuungswirklichkeit. Im Vordergrund stand die Frage nach der pädagogischen Qualität der tagtäglichen Praxis. Diese Frage wurde in ausgedehnten Beobachtungen in insgesamt sechs Maisons Relais-Crèches im ganzen Land untersucht.

Ergebnisse der landesweiten Befragung der
Eltern und des pädagogischen Personals zur
Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit des Berufs-
und Privatlebens

Prof. Dr. Christel Baltes-Löhr
Dr. Anette Schumacher

Qualitative Vorstudie 2009 (45 Interviews)



Informationen zur Entwicklung der Fragebögen für
die Hauptuntersuchung

Zwei quantitative Messinstrumente wurden entwickelt:

Fragebogen zur Erfassung der Zufriedenheit der **Eltern** mit der Betreuungssituation ihres Kindes und dem Beitrag, den die Institution zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben leistet.

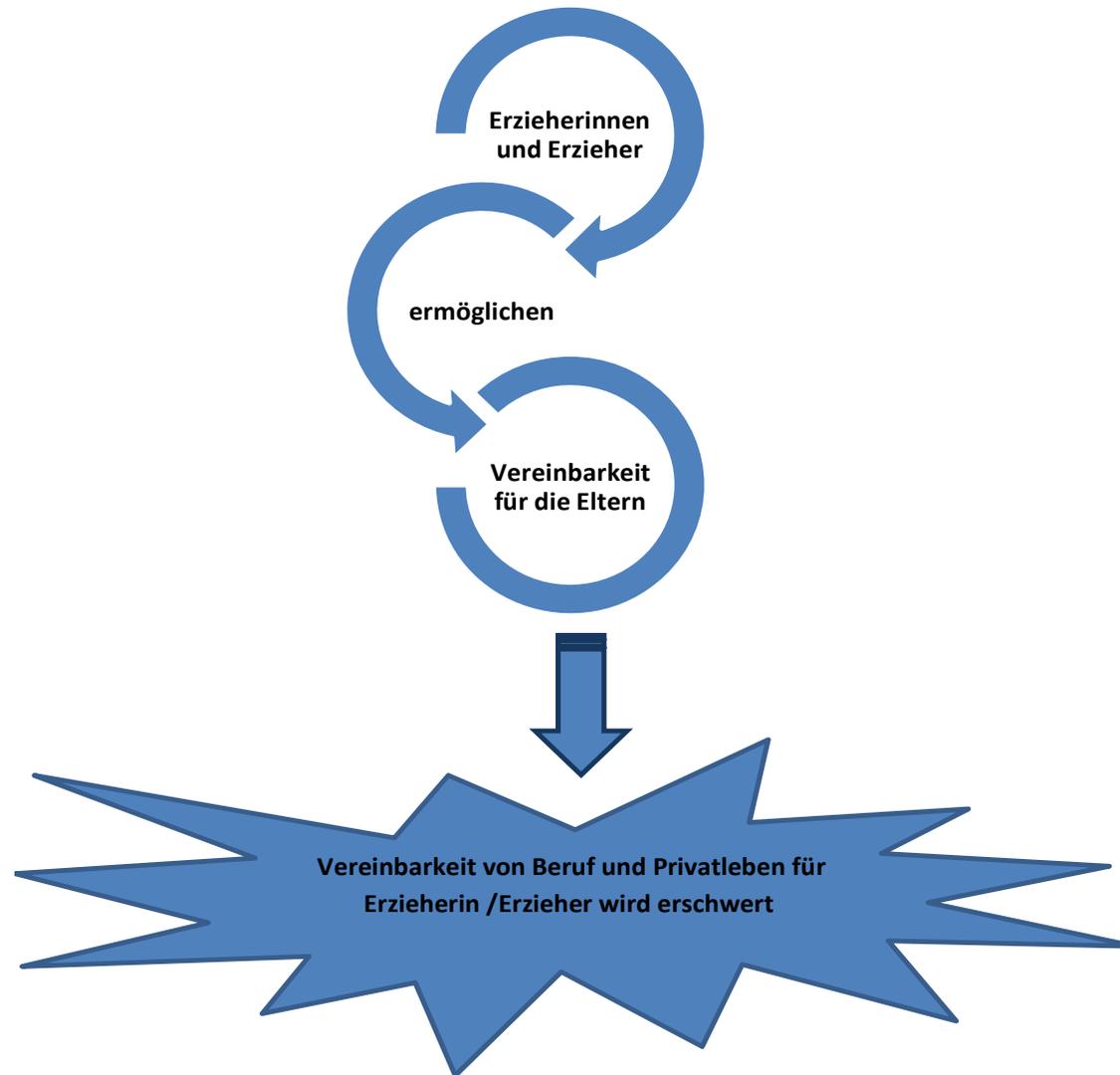
Fragebogen zur Erfassung der Arbeitszufriedenheit des **pädagogischen Personals** von konventionierten Betreuungsinstitutionen für Kinder von 0 und 4 Jahren.

Fragebogen	Bereiche	Anzahl der Fragen (Items)	Sprachen
Eltern (an 3300 Mütter und Väter)	13	161	Französisch Deutsch Portugiesisch Englisch
Personal (in 71 von 75 konventionierten Einrichtungen)	21	197	Französisch Deutsch

	Rücklaufquote	Absolute Zahl	Nationalitäten
Elternfragebogen	33%	1090 (73% Frauen)	43; 48% Luxemb.
Personalfragebogen	77%	492 (97 % Frauen)	9; 82% Luxemb.

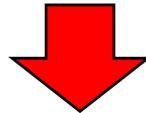
Bereich	Personal Eltern	Mittelwert Personal	Mittelwert Eltern	Frauen und Männer
Allgemeine Lebenszufriedenheit	P > E	4.79	4.67	F < M
Arbeitszufriedenheit	P > E	4.70	4.40	F < M
Kita erleichtert Vereinbarkeit von Beruf und Familie	P < E	4.69	4.95	F > M

Paradoxon der Betreuungssituation I



Paradoxon der Betreuungssituation II

Erzieherinnen und Erzieher ermöglichen Eltern etwas, was sie durch eben diese Ermöglichung selbst nicht haben können und verschlechtern damit ihre eigene Situation



Eine gute Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben !

Paradoxon der Betreuungssituation III

Dieses Paradoxon spiegelt sich auch wieder in der negativen Bewertung (Mittelwert: 2.37), die folgende Aussage aus Sicht der Erzieherinnen und Erzieher erfährt:

- Es wäre selbstverständlich für mich, mein Kind ab dem Alter von drei Monaten in einer Kita betreuen zu lassen
- ERGO: die Erzieherinnen und Erzieher üben eine Tätigkeit aus, die sie für ihre eigenen Kinder nicht unbedingt in Anspruch nehmen würden

Familien- und Erwerbsmodelle

Modelle	Erzieherinnen und Erzieher (in %)	Eltern (in %)	Luxemburg 2009 (in %)
Traditionelles Hausfrauenmodell	7	7	12
Doppebelastung der Frau	42	33	17
Egalitäre Rollenverteilung	47	56	70
Doppelbelastung des Mannes	2	2	0,5
Hausmannmodell	2	2	0,5

Perspektive der Eltern

Item	Mittelwert	Frauen Männer
Wichtigkeit des beruflichen Erfolges	4.32	F < M
Kita fördert berufliches Fortkommen	4.35	F > M
Bereitschaft im Beruf zugunsten der Familie zurückzustecken	4.26	F > M

Item	Mittelwert	Frauen Männer
Schlechtes Gewissen, wenn Kind in Kita betreut wird	3.54	F > M
Die professionelle Kleinkindbetreuung in einer Institution ist genauso gut wie die Betreuung durch die Eltern	3.88	F = M
Niemand kann sich so gut um ein Kind kümmern wie die eigene Mutter	4.26	F > M

Item	Mittelwert	Frauen Männer
Betreuung des Kindes in Kita, auch wenn Eltern nicht berufstätig wären	3.60	F < M
Existenz eines familiären Netzwerkes	3.40	F > M
Zuwenig Zeit für sich selbst	4.32	F = M

Motive für die Wahl der Kita

Motiv	%
Flexible Betreuungszeiten	8,0
Nähe zum Wohnort	45,5
Nähe zum Arbeitsplatz/Studienort	10,9
Öffnungszeiten	3,4
Pädagogisches Konzept	9,4
Finanzielle Gründe	2,8
Pädagogisches Personal	9,5
Keine Alternative vorhanden	9,2

Zufriedenheit der Eltern mit KITA

Item	Mittelwert	Frauen Männer
... mit der Beziehung des Personals zu dem Kind	5.25	F > M
... mit dem Personal der Kita	5.17	F > M
... mit der Kommunikation zwischen Personal und Eltern	4.88	F > M
... mit der Kooperation zwischen Personal und Eltern	4.77	F > M
... mit der Zeit, die das Personal hat, um das Kind individuell fördern zu können	4.17	F > M
... mit der Kooperation der Kita mit anderen Organisationen	3.98	F = M

Pädagogisches Konzept

Item	Mittelwert	Frauen Männer
Die Persönlichkeit des Erziehers/der Erzieherin ist wichtiger als das pädagogische Konzept	4.47	F > M
Das pädagogische Konzept der Kita wurde mir ausführlich vorgestellt	4.08	F > M
Ich kenne verschiedene pädagogische Konzepte	3.70	F > M

Perspektive der Erzieherinnen und Erzieher

Problematische Bereiche für Erzieher und Erzieherinnen

Bereich	%
Verhaltensauffällige Kinder in der Gruppe	80%
Keine spezielle Ausbildung für die Altersgruppe der 0- 4-jährigen Kinder	55 %
Nicht zufrieden mit dem Weiterbildungsangebot	28 %
Vollkommen zufrieden mit dem Weiterbildungsangebot	5,7 %

Betreuungssituation

Item	Mittelwert
Genügend Zeit für die individuelle Betreuung des einzelnen Kindes	2.92 (35%)
Genügend Zeit für Beobachtung Dokumentation und Analyse	3.46
Genügend Zeit für Vor- und Nachbereitung innerhalb der Arbeitszeit	3.60
Genügend Zeit für individuelle Gespräche mit den Eltern	3.87
Gute Kooperation mit anderen Organisationen	3.28

»Wir brauchen dringend mehr Personal oder weniger Kinder«

»Die Zahl der Kinder ist zu hoch, um konstruktive Arbeit zu leisten«

*»Immer mehr Kinder in der Kita führen zur Verminderung der Qualität,
es ist oft nur noch Akkordarbeit«*

*»Immer häufiger begegnet man Kindern mit speziellen Bedürfnissen,
der Aufgabenbereich des Erziehers hat sich gewandelt«*

**Ergebnisse der
ethnographischen Feldforschung**

**Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig
Dr. Sascha Neumann**

Wie wird Qualität gemacht?
Zur Fragestellung der Untersuchung

Hintergrund der Fragestellung

- Urteile sagen noch nichts darüber aus, was in der konkreten Praxis passiert und wie sie ihre Güte zustande bringt
- Praxis kann nur verstanden und verändert werden, wenn man weiß, wie sie funktioniert
- Neben den Möglichkeiten müssen auch die Grenzen der Praxis zum Thema werden
- Daher: Statt Beurteilung der Praxis nach dem Schema »gut« – »schlecht« > Beschreibung der Art und Weise wie pädagogische Qualität hergestellt wird



Teilnehmende Beobachtung des Geschehens vor Ort

Methodik und Anlage der Untersuchung

- Ethnographische Feldforschung
- Erkenntnisinteresse:
Wie konstituiert sich eine bestimmte Wirklichkeit?
- 2010–2012: Beobachtung in insgesamt 6 Einrichtungen
- Jeweils mehrere 6–8 wöchige Feldphasen
- Bis zu 3 Forscherinnen und Forscher im Feld
- Unterschiedliche Beobachtungsschauplätze und Fokussierung auf unterschiedliche Modalitäten der Alltagsrealität
- Ziel:
Ermittlung von Dimensionen der Alltagsrealität, die in forcierter Weise mit der Darstellung und Herstellung »guter Praxis« in Zusammenhang stehen

Ausgewählte Ergebnisse

I. Sprache, Sprachverwendung und Sprachförderung



Sprache, Sprachverwendung und Sprachförderung

- Mehrsprachigkeit der Gesellschaft Luxemburgs als besondere Herausforderung an die pädagogische Praxis
- Frage: Wie wird unter diesen Bedingungen die spezifische Qualität der institutionellen Kinderbetreuung hergestellt?
- Generell: Vielfältige Sprachökologie auch in den Einrichtungen der institutionellen Kinderbetreuung
- International gibt es dafür keine Modelle
- Wie wird diese Herausforderung angegangen?

Sprache, Sprachverwendung und Sprachförderung

Zwei Varianten:

- »Luxemburgisch sprechen!«

Sprachförderung als Monolingualisierung der Kommunikation in einer einzigen Sprache

- »Mehrsprachigkeit fördern«

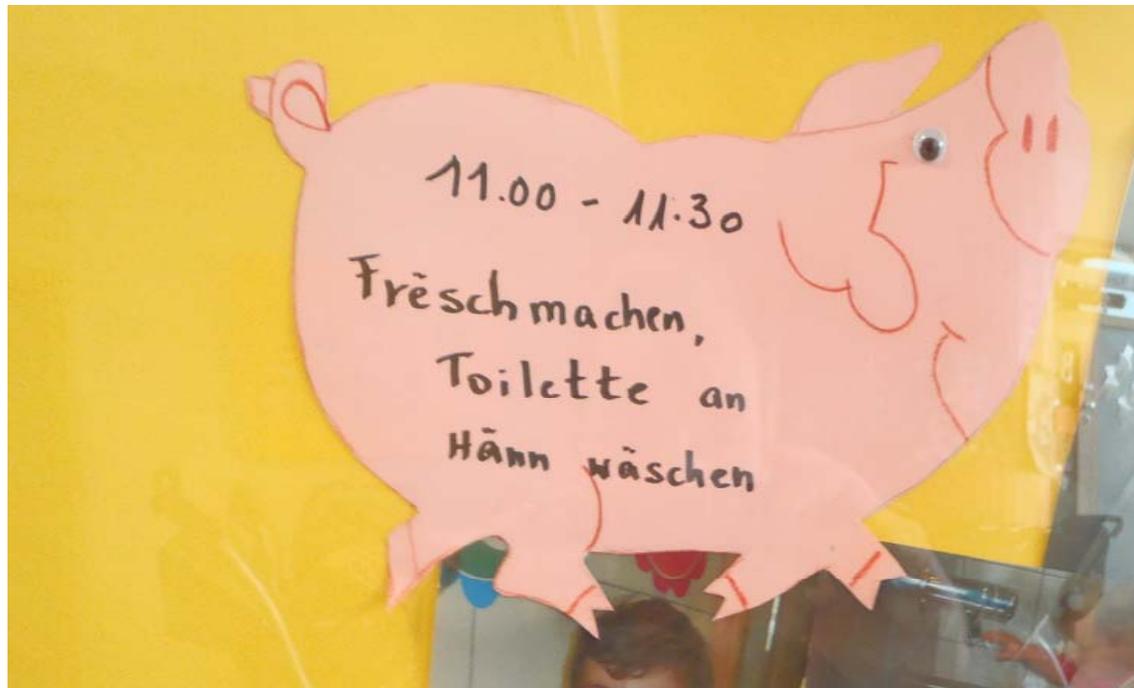
Monolingualisierung der Kommunikation in mehreren Sprachen

Beispiel aus der teilnehmenden Beobachtung

Ich beobachte wie Annabelle (28 Monate) ein Bilderbuch aus dem Regal zieht und sich auf den Boden setzt. Pierre (27 Monate) schaut ihr dabei zu und setzt sich kurz darauf neben sie. Annabelle klappt das Buch auf und fährt mit ihrem Finger über die dort abgebildeten Tiere. Schliesslich schaut sie Pierre an, zeigt auf eines der Bilder und sagt zu ihm mit aufgeregter Stimme: »C'est un cochon!«. Pierre schaut sie mit grossen Augen an und fordert sie auf Luxemburgisch auf, fortzufahren (»Weider!«). Annabelle lässt ihren Finger ein wenig weiter gleiten, schaut Pierre wieder an und sagt grinsend: »Une chèvre!«. Pierre wendet seinen Blick nach oben und schaut die Erzieherin Monique an, die gerade dabei ist, verschiedene Spielsachen ins Regal zu räumen. Sie blickt hinunter, bückt sich ein wenig und zeigt auf eine der Zeichnungen im Bilderbuch: »Wat ass dat?« Annabelle schaut sie an und antwortet: »C'est un lapin«. Monique zeigt wieder auf die Abbildung und fragt: »Wéi heescht dat?«. Annabelle bleibt stumm, woraufhin Monique sie auffordert: »So Hues!«. Annabelle antwortet abermals: »Un lapin«. Monique lässt nicht locker und wiederholt: »So Hues!...So Hues!«.

Ausgewählte Ergebnisse

II. Die Herstellung von Ordnung



Herstellung von Ordnung

- In der institutionellen Kinderbetreuung treffen sich stets viele Kinder an einem Ort
- Ordnungsbildung als *organisatorische* wie *pädagogische* Herausforderung: Ordnung muss nicht nur gewahrt werden, sondern Kinder müssen auch lernen, sich der Ordnung gemäß zu verhalten
- Beispiele:
 - altersgraduierte Gruppeneinteilung
 - »Enkadréiren«
 - Essenssituationen als pädagogische Brennpunkte
- Regulierungen erzeugen sowohl ordnungsgemäßes als auch abweichendes Verhalten

Ausgewählte Ergebnisse

III. Kinder beschäftigen ...

Abrill 2010:

	Aktivität: Moies	Aktivität: Méttes
jeudi 1 avril 2010	Turnsall	
vendredi 2 avril 2010	Musek	Planzen emsetzen
samedi 3 avril 2010		
dimanche 4 avril 2010		
jeudi 5 avril 2010		
mardi 6 avril 2010	Superschwemm	Spillplatz
mercredi 7 avril 2010	Muart / Spiller	
jeudi 8 avril 2010	Bäcken	Parcours
vendredi 9 avril 2010	Massagen	Spazéieren
samedi 10 avril 2010		
dimanche 11 avril 2010		
lundi 12 avril 2010	Bäcken	Spiller mat Loftball
mardi 13 avril 2010	Schwemm	Farwexperimentatioun
mercredi 14 avril 2010	Muart	Spazéieren
jeudi 15 avril 2010	Erfahren vum Taschtsénn	Musek
vendredi 16 avril 2010	Musek	Spiller
samedi 17 avril 2010		
dimanche 18 avril 2010		
lundi 19 avril 2010	Babymassage	Sport
mardi 20 avril 2010	Fallschirmspiller	Himmelsdéiercher
mercredi 21 avril 2010	Muart	Experimentéieren mat Raséierschaum
jeudi 22 avril 2010	Bewegungsspiller	Musek
vendredi 23 avril 2010	Musek	Maffins bäcken
samedi 24 avril 2010		
dimanche 25 avril 2010		
lundi 26 avril 2010	Entrée	Fillercher molen
mardi 27 avril 2010	Fillerschershäiserscher bauen	Blummen planzen
mercredi 28 avril 2010	Muart	Erfahren vum Geschmackssénn
jeudi 29 avril 2010	Babymassage	Musekexperimentéieren
vendredi 30 avril 2010	Musek	Loftballonsspiller

Kinder beschäftigen ...

- »Aktivitäten« und »Projekte«: Spaziergänge, Musizieren, Malen/Basteln usw.
- typischerweise zwischen Frühstück und Mittagessen
- Gelebtes Curriculum der Betreuungseinrichtungen, das dem Alltag eine pädagogische Relevanz verleiht
- »Sauber und satt genügt nicht«: »Beschäftigtsein« der Kinder ebenso wichtig
- Aktivitäten haben nicht nur den Status einer singulären Beschäftigungsinitiative, sondern verknüpfen sich auch mit dem Anspruch, den Kindern etwas »beizubringen« (Bildungsaspekt)

Prämissen und Empfehlungen

Prämissen

Die ersten Lebensjahre von uns Menschen sind entscheidend für unser gesamtes weiteres Leben.

Die Berufstätigkeit von Vätern *und* Müttern ist immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Erziehung und Bildung benötigt Zeit.

Empfehlungen I

- Betreuungsschlüssel verbessern
- Öffnungszeiten diskutieren
- Elternkooperation systematisieren
- Qualität der Erstausbildung verbessern
- Weiterbildung anpassen
- wissenschaftliche Begleitung garantieren

Empfehlungen II

Aufhebung des Betreuungs-Paradoxons:

- Bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für alle: Eltern *und* pädagogisches Fachpersonal
- Steigerung der Lebenszufriedenheit der Eltern, des pädagogischen Fachpersonals und damit auch *der Kinder*

Empfehlungen III

ZEIT als zentraler Begriff:

- es geht um ZEIT, wenn es um die gute pädagogische Praxis geht,
- es geht um Zeit, wenn es um die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben geht,
- es geht um Zeit, wenn es um Kindererziehung, um Betreuung und Bildung von Kindern geht,
- es geht um Zeit, wenn es um gute Ausbildung und Weiterbildung geht .

Offene Fragen

- Die beiden Teilprojekte haben etwas über die konventionierte Kinderbetreuung in Erfahrung gebracht, aber wir wissen noch nichts über den kommerziellen Sektor, über die Bedingungen, unter denen dort pädagogische Qualität hervorgebracht wird und über die interne Differenzierung diese Sektors.
- Wir wissen etwas über die Perspektive der Eltern und der Erzieherinnen und Erzieher. Wir wissen aber nichts darüber, wie sich die Betreuungswirklichkeit von der Position der Kinder her darstellt.
- Luxemburg befindet sich in einer sehr dynamischen Entwicklung. Unsere Ergebnisse markieren einen bestimmten status quo, aber wir können kaum abschätzen, wie sich die neuen Gesetze auf die Praxis kurz- und mittelfristig auswirken. Dies spricht für eine Dauerbeobachtung des Sektors insgesamt und der lokalen Praxis vor Ort.

Wir danken für Ihre
Aufmerksamkeit!